

über die Vererbung von Neapel. So wurden
 die Ansprüche der Kaiserin vermehrt oder durch
 die Nepoten selbst sie nach in den entferntesten Thei-
 len des Kirchenstaates zu mächtigen Herren machen,
 aber sie als selbst unabhängigen wollten, in die-
 sen unangenehm. Selbst ihre Bemühungen,
 die Grenzen zu erweitern, die Selbstständigkeit und
 Integrität Italiens zu begründen, erzeugten nur neue
 Kämpfe. Auch die mehr selbständige Stellung der
 Päpste in Rom seit der Rückkehr Martin's V. (1420)
 ward für die Veranlassung, sich mehr um die Kämpfe
 in Italien zu beschäftigen. Endlich galt es, die
 neuen zerstückten Gebiete des Kirchenstaates, wo
 viele Verwickelungen in alten, zeitweilig verlienen
 Vicariaten sich selbständig gemacht hatten, wo die
 päpstliche Herrschaft mehr nominell als factisch war
 (vgl. Reumont III, I, 33—56), wieder zu erobern,
 und die Stadt, wo noch immer die Orsini und die
 Colonna sich behaupteten (vgl. Machiavelli, II
 Principe c. II.), wo noch immer eine Verschwörung
 die andere drängte, und wo oft genug noch das
 Leben des Papstes bedroht war, zu sichern. Wie
 nun einerseits das Nepotensystem allen diesen poli-
 tischen Umständen seine Entstehung verdankte, so
 waren es andererseits gerade wieder die Nepoten,
 welche den Gang der päpstlichen Politik beherrscht-
 en, dieselbe immer mehr weltlich umgestalteten
 und so ihre Stellung befestigten. Als Bundes-
 genossen erschien aber der Papst auch deshalb allen
 Parteien begehrenswerth, weil er die nachgebore-
 nen Fürstensöhne und die leitenden Minister mit
 kirchlichen Aemtern und Würden versehen konnte.
 In dieser Hinsicht bemühten sich die Staaten oft
 genug, und selbst die Wahlcapitulationen ließen
 Raum für die Erhebung der Fürstensöhne zu ge-
 borenen Cardinalen der heiligen Kirche. „Da die
 Cardinale nicht gut sind, wie wollen sie einen guten
 Papst wählen?“ pflegte König Ferdinand I. zu
 sagen (Ranke I, 214). Bei dieser Zusammensetzung
 des heiligen Collegiums und bei der politischen
 Wichtigkeit des Papstthums ist es klar, daß auch
 äußere und innere Intriguen gar oft bei der Papst-
 wahl spielten. Im Conclave traten jetzt die „Papst-
 macher“ auf, und zur Papstwahl empfahlen Fa-
 milien und äußere Dinge mehr, als Sittenstrenge und
 kirchlicher Geist. Nur einzeln wurden noch Mönche,
 seit Sixtus IV. erst wieder Paul IV., Pius V.,
 Sixtus V., Benedict XIII., zum Papste gewählt
 oder zu hohen Curialämtern berufen. Aber im Ver-
 laufe eines Jahrhunderts (1455—1560) sieht man
 je zwei Borgia (Caltix III. und Alexander VI.),
 Piccolomini (Pius II. u. III.), Rovere (Sixtus IV.
 und Julius II.) und Medici (Leo X., Clemens VII.,
 dazu noch Pius IV.) den päpstlichen Stuhl be-
 steigen zum Ausdruck der Zeitrichtung und der Zu-
 sammensetzung des heiligen Collegiums und des in
 ihm herrschenden Geistes. — In diesen Verhält-
 nissen ist der Nepotismus im großen Stile und
 seine Dauer bis zum Concile von Trient begründet.
 Die Päpste suchten theils im Interesse ihres Hauses,
 theils zum Zwecke der Einigung des Kirchenstaates

und Italiens und der gemeinsamen Bekämpfung
 der Türken für ihre Verwandten in und außer dem
 Kirchenstaate große Fürstenthümer zu gründen und
 mächtige Familienverbindungen anzuknüpfen; die
 „heiligen Ligen“ wurden gewöhnlich. Die Päpste
 gaben ihren Verwandten wichtige, einträgliche Ver-
 trauensposten und bereicherten sie mit dem Gelde
 des Kirchenstaates, so daß das Volk den neuen
 päpstlichen „Familien“ den Abgabendruck schuld
 gab, allerdings sehr mit Unrecht, zumal ein Druck
 gar nicht bestand (Döllinger 541; Ranke I, 265;
 vgl. III, 9 f.; Pastor II, 420. 561; Reumont III,
 1, 279 ff.). — Martin V. (1417—1431) war-
 tete eine schwere Aufgabe. In Rom hatte er so-
 ausagen Alles neu zu schaffen, Kirchen und Paläste,
 Engelsburg und Vatican neu aufzubauen oder zu
 restauriren, die Armut zu lindern, das Räuber-
 unwesen zu beseitigen, die einzelnen unabhängig
 gewordenen oder von den Dynastien usurpirten, von
 der Königin Johanna von Neapel in Besitz ge-
 nommen und von Braccio verheerten und occu-
 pirten Theile des Kirchenstaates wieder zu ge-
 winnen. Das reiche Erbgut der Colonna vermehrte
 der Papst noch durch viele Güter der Kirche um
 Rom herum, auch gegen den Widerspruch der Car-
 dinäle. Die Königin Johanna beehrte auf seine
 Veranlassung seinen Bruder Lorenzo mit Alba
 und Celano und erhob ihn zum Kammerer, wie
 den andern Bruder Giordano zum Herzog von
 Amalfi und Fürsten von Salerno. Der Papst
 selbst verlieh ihnen viele Orte und Vesten, wie
 Marino, Ardea, Nettuno, Astura, dann Paliano
 und Soriano und andere, und befreite diese wie
 die Erbgüter meist von der Salz- und der Erb-
 stellensteuer. Seine Nichte Katharina heiratete den
 Grafen von Urbino aus dem mächtigen Geschlechte
 Montefeltro. Seiner Schwester Paula, die den
 Herrn von Piombino heiratete, gab er Frascati.
 Da er nun auch seinen Brüdern den Befehl über
 die päpstlichen Truppen und die wichtigsten Orte
 in der Nähe der Stadt verlieh und seinen Neffen
 Prosper, als dieser erst 17 Jahre alt war, zum
 Cardinal ernannte, so kann an seinem Nepotismus
 kein Zweifel sein (Papencordt 470; Gregorovius
 VII, 10—13. 22. 24; Reumont III, 1, 65 ff.;
 Pastor I, 186 ff.). Aber vielleicht nie ist der Nepo-
 tismus aus der Lage der Umstände leichter zu ent-
 schuldigen, da Martin V. überall nur Gegner fand
 und sich überall sichern mußte (Gregorovius VII, 11;
 Pastor I, 187). Den Kampf gegen die Colonna
 in der Folgezeit konnte er nicht vorhersehen; dieselben
 zeigten sich anfangs ja auch nachgiebig und liefer-
 ten die festen Plätze dem neuen Papste Eugen IV.
 sogleich aus. Cardinal Prosper war übrigens des
 Purpurs ebenso würdig wie die vielen anderen
 tugendhaften und gebildeten Männer, welche Mar-
 tin V. in das Cardinalcollegium berief (Gregoro-
 vius VII, 22 ff.; Reumont III, 1, 254). Von „maß-
 los“ (Gregorovius VII, 11) und „ungemessen“ (Leo
 IV, 576) zu sprechen bei Martin's Nepotismus, ist zu
 hart nach der Darstellung Leo's selbst (IV, 570 ff.).